

Der Enzthaler.

Anzeiger und Unterhaltungs-Blatt
für das ganze Enzthal und dessen Umgegend.

N^o 48. Neuenbürg, Mittwoch den 18. Juni 1851.

Dieses Blatt erscheint je Mittwochs und Samstags. Preis halbjährlich hier und bei allen Postämtern 1 fl. Für Neuenbürg und nächste Umgebung abonnirt man bei der Redaktion, Auswärtige bei ihren Postämtern. Bestellungen werden täglich angenommen. — Einrückungsgebühr für die Zeile oder deren Raum 2 kr.

Amthliches.

Neuenbürg.

Erklärung.

In der Klagsache des Schuldheissen Philipp Wessinger von Birkenfeld, gegen Johann Wessinger, Diebstauern von da wegen ehrenrührigen Bezüchtes, wird hiemit auf Verlangen des Klägers und unter Zustimmung des Beklagten veröffentlicht, daß Letzterer seine in der Krone in Eckstein, Oberamts Karlsruhe, ausgestoßenen ehrenkränkenden Aeußerungen als völlig unwahr und unbegründet zurückgenommen, auch den Kläger deshalb vor Gericht um Verzeihung gebeten hat und daß in Folge dessen Kläger seine Klage auf Bestrafung beruhen gelassen hat.

Neuenbürg, den 13. Juni 1851.

R. Oberamtsgericht.
Ger. Akt. Ganzhorn.

Altensteig, Stadt.

Floßanbindstätten betreffend.

Da es manchmal vorkommt, daß Holzhändler zur Zeit des erlaubten Langholzflößens die auf die Anbindstätten geführten Stämme längere Zeit ungebunden liegen lassen und auch mit eingebundenem Holz die Wasserstraße über Gebühr einengen oder versperren, so hat sich die unterzeichnete Stelle veranlaßt gesehen, die Anordnung zu treffen, daß diejenigen Holzhändler, welche Langholz auf die hiesigen Anbindstätten führen lassen, solches binnen 4 bis 6 Wochen abzuräumen haben, widrigenfalls der Säumige nicht nur eine Strafe von 6 Gulden, sondern auch die Vorkehrung zu erwarten hat, daß das Holz auf seine Kosten weggeschafft werde.

Zugleich wird andurch bekannt gemacht, daß diejenigen Holzhändler, welche schon seit geraumer Zeit Holländerholz und sonstige Floßstämme auf der Anbindstätte beim Anker liegen haben, dieses binnen 14 Tagen, von heute an gerechnet, einzubinden oder wegzuräumen haben,

widrigenfalls auch gegen sie mit derselben Strafe wie oben angedroht, eingeschritten und von dem Holz nach Erforderniß zu Bezahlung der Strafe und Abräumungskosten gepfändet werden müßte.

Den 10. Juni 1851.

Für den Stadtrath:
der Vorstand.
Speidel.

Arnbach.

Holzverkauf.

Am Donnerstag den 26. d. M.,
Vormittags von 8 Uhr an,

werden in dem hiesigen Gemeindevald 325 Stämme eichen Holz von 16' bis 50' lang, schöne Qualität, theils zu Holländer-, theils zu Küfer-, Säg- und Bauholz sich eignend, im öffentlichen Aufstreich verkauft.

Die Kaufsliebhaber wollen sich an gedachtem Tag und Stunde bei dem hiesigen Rathhause einfinden.

Die Kaufsbedingungen werden am Tage des Verkaufs bekannt gemacht.

Die Ortsvorsteher werden um die Bekanntmachung ersucht.

Den 14. Juni 1851.

Aus Auftrag des Gemeinderaths:
Schuldheiß König.

Birkenfeld.

Holzverkauf.

Nächsten Montag den 23. d. Mts.

werden aus dem hiesigen Gemeindevald 44 Stücke Eichen, die sich zu Holländer-, Säg- und Bauholz eignen, im öffentlichen Aufstreich verkauft.

Zusammenkunft Morgens 9 Uhr auf der Straße gegen Pforzheim am sogenannten Burgwegthor; wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Den 17. Juni 1851.

Schuldheissenamt.
Wessinger.

Privatnachrichten.

Neuenbürg.

Missionsfest.

Der hiesige Missionsverein feiert am
Dienstag den 24. dieses Monats,
als am Johannisfeiertag,
Mittags 12 Uhr,

in der hiesigen Stadtkirche sein jährliches Missionsfest, wozu alle
Freunde der Mission anmit herzlich eingeladen werden.

Die Herren Ortsgeistlichen werden um gütige kirchliche Bekannt-
machung des Obigen höflichst gebeten.

Den 13. Juni 1851.

Das Comite.

Neuenbürg.

Das Heu- und Dehmdgras von 3 Mor-
gen Thalwiesen verkauft

Wilhelm Martin.

Neuenbürg.

Den mittleren Stock meines Hauses, be-
stehend in 3 Zimmern und Küche sammt Zuge-
hör habe ich zu vermieten und kann sogleich
bezogen werden.

Wilhelm Martin.

Neuenbürg.

Ungefähr einen Morgen Heu- und Dehmd-
gras im Schloßle verkauft

Dr. Fuß.

Neuenbürg.

Das Heugras von circa 2 1/2 Morgen in
der Nähe der Stadt wird zu verkaufen gesucht.
Wo, sagt die Redaktion.

Neuenbürg.

Ein Pfandschein zu 100 fl. wofür 325 fl.
Werth versichert sind, wird gegen baar Geld
umzutauschen gesucht. Wo sagt die Redaktion.

Neuenbürg.

In der Flammer'schen Buchhandlung in
Pforzheim sind zu haben und werden Bestellungen
bei uns darauf angenommen und schnellstens
ausgeführt:

Neueste Münzlande von L. Fort.

Abbildung und Beschreibung der jetzt courstrenden Gold-
und Silbermünzen aller Länder, mit Angabe ihres Ge-
wichts, Feingehalts, ihrer Geltung und ihres Werths.
Nebst einer Gratiszugabe "die Münzverhältnisse der
einzelnen Staaten." — Dieses Werk erscheint in Heften
zu 36 fr. Das 1. — 4. Heft sind erschienen.

Jugend-Album.

Blätter zur angenehmen und lehrreichen Unterhaltung
im häuslichen Kreise. Jährlich 36 Bogen mit Beiträ-
gen von den beliebtesten Jugendschriftstellern des Ba-
terlandes und mit 30 feinen Bildern und Musikbeilagen.
Preis vierteljährlich 1 fl. 12 fr.

Walter Scott's sämtliche Werke.

Zweite vermehrte Auflage mit Stahlstichen. 6 Heft 18 fr.

Die erschienenen Hefte können zur Einsicht
von uns mitgetheilt werden.

Meeß'sche Buchdruckerei.

Kronik.

Deutschland.

In einer Vorstadt Hamburgs fand am 8.
ein sehr bedauerlicher Conflikt zwischen Civilisten
und österreichischem Militär statt. Das Ein-
schreiten des Letztern ergab Tode und Verwun-
dete; die weitere Folge ist Einlegen eines Ba-
taillons in die Vorstadt St. Pauli, trotz des
Protestes des Hamburger Senats.

Württemberg.

Stuttgart, 13. Juni. 19. Sitzung
der Ständekammer. — Der Departements-
Chef des Innern bringt den Entwurf einer
revidirten Verfassung ein, welcher im Wesent-
lichen auf dem in der Landesversammlung ein-
gebrachten Entwurfe beruht. Der erste Abschnitt
hat keine Veränderung erlitten. Im zweiten
Abschnitte ist hinsichtlich der Civilehe die Be-
stimmung getroffen, daß zwar die Civilehe er-
möglichst, aber denjenigen, welche die kirchliche
Trauung für nöthig halten, dadurch keine Be-
schränkung auferlegt werden solle. Hinsichtlich
der Presse wurden Bestimmungen weggelassen,
welche sich mehr für die allgemeine Gesetzgebung

eigen. Die kirchliche Freiheit wird garantiert. Die Aufhebung der Gemeindegerichtsbarkeit und der polizeilichen Straf Gewalt wurden wegzulassen, weil sie mit der ganzen Gerichtsorganisation zusammenhängen.

In die erste Kammer treten in Zukunft außer 20 Vertretern des großen Grundbesitzes, zur Hälfte mit persönlicher Stimmberechtigung zur andern Hälfte aus den Grundbesitzern gewählt, 16 von den Höchstbesteuerten gewählte Abgeordnete und einige Vertreter der Kirche und Universität, ebenso die K. Familienglieder nach erreichter Volljährigkeit, wenn sie im Lande wohnen. Die zweite Kammer besteht aus 64 Abgeordneten der Oberamtsbezirke, nur wird die Wahl statt nach 2 nach 3 Curien vorgenommen. Hinsichtlich der Initiative sind Bestimmungen getroffen, welche den Geschäftsgang der Kammer vereinfachen.

Es wird die Wahl einer Verfassungskommission aus 11 Mitgliedern beschlossen, welcher der Verfassungs-Entwurf überwiesen werden soll. Die meisten Stimmen erhielten: Reyscher, Duvernoy, Probst, Schoder, Goppelt, Wiest von Ehingen, Prälat v. Mehring, Weber, Wiest von Saulgau, Redwitz, v. Teufel. Da Goppelt, weil er schon in einer andern Kommission sey, die Wahl ablehnt, so wird eine Ersatzwahl vorgenommen, bei welcher Notter die meisten Stimmen erhielt.

Ulm, 11. Juni. Seit Mittwoch wurde der Bau des Donauufers in der Nähe von Leipheim als notwendige Vorarbeit zur Augsburg-Ulmer Eisenbahn rüstig begonnen, ein Beweis, daß Bayern mit der Erbauung dieser Eisenbahn Ernst macht.

Hessen-Darmstadt.

Am 11. d. traf Fürst Metternich auf Schloß Johannisberg ein.

Ausland.

Frankreich.

Paris, 8. Juni. Man glaubt bereits, daß die Revisionskommission wegen der offenbaren Unmöglichkeit, unter den gegenwärtigen Umständen die Verfassung irgendwie in den Schranken der Gesetzmäßigkeit zu modifiziren, sich darauf beschränken wird, der Nationalversammlung eine motivirte Resolution vorzuschlagen, worin die Beseitigung aller Revisionsanträge und die Beibehaltung der Verfassung von 1848 als die einzig mögliche gesetzliche Lösung der schwebenden Krise ausgesprochen würde.

Am meisten geklagt über Stockung in allen Gewerbsbranchen wird jetzt in Frankreich. Ungemein viel Geld liegt müßig, eine Menge Arbeiter kommen nach und nach außer Brod, Bauten und Unternehmungen aller Art, die in das gewerbliche Leben eingreifen und für die Zukunft desselben wirken könnten, ruhen so gut als ganz. So wird von zuverlässiger Seite vor Kurzem

aus Paris berichtet mit dem Zusaze: daß, wenn auch die Dinge in Frankreich einen besseren und keinen so schlimmen Ausgang nehmen möchten, als Manche augenblicklich befürchten, ein bedeutender Verlust für den Nationalwohlstand des Landes bis dahin, daß die Katastrophe sich löst und wahres Vertrauen zurückkehrt, jedenfalls erwachsen werde.

Straßburg, 11. Juni. Die Pfingstfeiertage haben seit vielen Jahren nicht so viele Gäste in unsere Stadt gebracht, als dieses Mal. Die Frequenz auf den Eisenbahnen war so stark, wie sie noch nie vorgekommen. Auch zeigte sich der Besuch der nahen badischen Schienentlinie so wie der Grenzstadt Kehl als ein ganz ungewöhnlicher. Am Pfingstmontage allein passirten die Rheinbrücke mehr als 7000 Personen. Der Zug der Reisenden durch unsere Stadt nimmt mit jedem Tage auf eine gedeihliche Weise zu. — Große Beschleunigungen haben die Postcourse von und nach Paris sowie nach dem südlichen Frankreich erlangt. Es wird jetzt nur ein Wunsch allenthalben laut, daß sich nämlich die politischen Verhältnisse bessern und die Krise, in der wir leben, recht bald zum Guten entschieden werde. Die Fabrikbezirke leiden gewaltig durch die Ungewißheit, in der wir leben. (F. 3.)

Großbritannien.

Die Lage der Engländer im Kafferkriege ist nicht ohne ernste Gefahr. — Auch in China gestalten sich die Unruhen gegen die Dynastie immer drohender und meldet man blutige Megeleien.

Griechenland.

Aus Griechenland werden Hinrichtungen von Räuberhäuptlingen berichtet.

Amerika.

Brasilien ist ernstlich mit der Unterdrückung des niederträchtigen Sklavenhandels beschäftigt. Die Kammern wurden am 8. Mai eröffnet.

Miszellen.

Geschichte des Brodes.

(Fortsetzung.)

Nur stufenweise gieng es in allen Ländern, bevor man dahin kam, anstatt roher unzubereiteter Körner gekäuertes und gebackenes Brod zu essen. In Deutschland wie in Griechenland, Aegypten und den übrigen Ländern nahm man Anfangs mit den Körnern, bevor man sie aß, nichts anders vor, als daß man sie aus ihrer Schale nahm, so wie dies bei Eiheln, Mandeln, Kastanien und Nüssen geschieht; oder man reinigte die Körner von ihrer Haut, wie dies noch bei der Gerste geschieht, wenn Graupe fabrizirt wird. Nachher schlug man die Körner klein und bildete Gries, dann zerrieb man sie in Mörsern noch kleiner, wodurch man eine Art Staub, Mehl, gewann. Aelter als die Bäckerkunst ist die Mülerei, wenn man gleich anfänglich, da



man Getreide als Nahrungsmittel genoss, nicht verstand, dasselbe zu mahlen. Denn anfänglich ass man die Körner ganz, verzehrte sie aber doch lange vorher als Grütze und Mehl, bevor man die Kunst, Brod daraus zu backen, inne hatte. Allmählig wurde die Methode, die Körner in Mehl zu verwandeln, verbessert. Aus einem Vers Homers geht hervor, daß die Körner des Getreides mittelst einer Rolle auf großen, platt und eben gehauenen Steinen zerrieben wurden und sie also nicht sowohl in Mörsern durch Stampfen zerfeinerte. Von dieser Methode kam man darauf, die Körner zwischen zwei Mühlsteinen zu zerreiben, indem man den obern auf dem untern rasch umbrehte. Was nunmehr der obere Mühlstein ist, das war in ältester Zeit Holz, welches man mit Nägeln mit starken dicken Köpfen beschlug. Nachher verfertigte man Beides von Stein, und der Durchmesser eines jeden derartigen Mühlsteins betrug etwa 1 — 1½ Schuh. Mit der Verbesserung des Müllerhandwerkes wurden auch allmählig größere Mahlsteine genommen, bis sie endlich ihre jetzige Größe erreichten. Dabei mußte auch auf die bewegende Kraft Bedacht genommen werden. Anfänglich geschah dies durch Thiere, man bediente sich der Pferde, Ochsen, Esel. Bald nachher benützte man die Kraft des fließenden Wassers zu genanntem Zweck, vergrößerte in Folge dessen auch die Mühlsteine, und am Ende benützte man auch den Wind. Durch alle diese Mittel erhielt man das Mehl viel leichter und besser, als früher, und die Zubereitungsarten des Mehles, welches nun zugleich auch gemeiner wurde zur Speise, wurden immer mannigfaltiger. Man ließ es nun nicht mehr dabei bewenden, daß man das Mehl mit Wasser anmachte und entweder als Brei kochte oder zwischen eisernen Platten backt, sondern man verfertigte auch verschiedenartigen Teig, dem man bald Salz, bald Butter beimengte, und der theils auf dem Rost, theils in Gefäßen oder in tiegelartigem Geräth gebacken wurde.

(Schluß folgt.)

Der Schreckenstag.

Ein Kriegsbild von J. Schrader.

In der anmuthigen Gegend zwischen Naumburg und Jena liegt, angenehm von Bäumen und Gebüsch umschattet, ein nettes Dörfchen, genannt Priesnitz, und ist wohl zu unterscheiden von Frauenpriesnitz, welches mehr südlich nach Jena zu liegt, und in der Volkssprache schlechtweg auch nur Priesnitz genannt wird. Abgelegen von der Landstraße, waltet dort ein fester Frieden; die Schrecken des Krieges, von denen Deutschland im Laufe der Zeit heimgesucht worden war, hatten sich nur selten in das stille Dörfchen verirrt, und die Bewohner glaubten sich von einem guten Genius beschützt. Indessen sollte doch auch dieser kleine Ort ein ernstes Blatt in seiner Geschichte aufzuweisen haben.

Das Jahr 1806 war gekommen, in welchem Napoleon mit einem mächtigen Heere Deutschlands Grenzen überschritt, um das deutsche Volk in Fesseln zu schlagen. Das ganze südwestliche Deutschland seufzte bereits unter dem Drucke der Tyrannei, und ein gleiches Geschick war auch den östlichen und nördlichen Theilen zugebracht.

Deutschland, in seiner damaligen Zersplitterung war zu ohnmächtig, um der anstürmenden wilden Heereswoge einen kräftigen Widerstand entgegen setzen zu können, obwohl es dasselbe mehr als einmal versucht hatte. Endlich häufte sich in der Gegend von Jena eine bedeutende französische Truppenmacht an, und stellte sich dem preussischen Heere gerüstet gegenüber. Alles deutete darauf hin, daß hier das Geschick des nördlichen Deutschlands entschieden werden sollte.

Wie drohend sich aber die politischen Ereignisse eines Landes auch immer gestalten mögen, auf den tausendfältigen Wechsel im Leben der Menschen vermögen sie einen nur geringen Einfluß auszuüben: Geburts- und Sterbefälle, Kindtaufen und Hochzeiten gehen ihren geregelten Gang. Auch Visette, das niedliche Landmädchen, hatte, trotz der trüben Wetterwolken, welche den politischen Horizont umlagerten, den Entschluß gefaßt, mit ihrem lieben Andreas, einem wohlhabigen Bauernburschen, zu Priesnitz Hochzeit zu halten. Zweimal war das Brautpaar schon aufgeboden worden; es begab sich daher am Vorabend des dritten Sonntags zu dem Pfarrer des Ortes, Namens Großmann, und trug ihm den Wunsch vor, morgen, Sonntag den 12. Oktober, an welchem Tage zugleich auch die Erntefeier des Dorfes stattfinden sollte, zum dritten Male proklamirt und nach beendigtem Gottesdienste durch priesterlichen Segen ehelich verbunden zu werden.

Der Pfarrer Großmann war ein hochbejahrter Greis mit silbergrauem Bart und Haar, und hatte in seinem Sohne, Dr. Lebrecht Großmann*), einen treuen Amtsgehilfen erhalten. Er hieß das Brautpaar herzlich willkommen, und lud es zum Sizen ein. Der Pfarrer hörte den Wunsch des Paares ruhig an und sprach dann: „Euer Vorhaben fällt gerade in eine ernste, sorgenschwere Zeit; möge dies auf Eure Wohlfahrt keinen Einfluß haben und der Himmel den Pfad Eures Lebens segnen. Ich werde thun, was meines Amtes ist.“

(Fortsetzung folgt.)

*) Die hier erzählte Begebenheit ist geschichtlich wahr, wie auch die darin vorkommenden Namen ächt sind. Der Verfasser trug daher auch kein Bedenken, den Namen des Dr. Lebrecht Großmann, vermuthlich derselbe, welcher gegenwärtig als Superintendent in Leipzig fungirt, unverfälscht wieder zu geben, da die damit verfolgte Handlungsweise eine sehr ehrenvolle ist.

In der großen Ausstellung in London ist auffallend für die Raucher und Schnupfer geforgt. Da hat die Türkei eine große Auswahl der kostbarsten Pfeifen ausgestellt, worunter sich ein Spibul befindet, dessen Perlen- und Edelsteingarnitur auf 70,000 Thaler geschätzt wird. In der spanischen Abtheilung liegen unter einem Glaskasten auf zwei purpurnen Sammetkissen, mit goldener Inschrift die Non plus ultra der Havana, die Flor de Cabannas. Und für so kostbar werden sie gehalten, daß eine Aufschrift sagt: man sehe sie an, berühre sie aber nicht. Portugal ist freigebiger, es hat riesige Dosen voll des köstlichsten Schnupstabs ausgestellt, von dem mancher Finger sich zulängt, weshalb man in dieser Gegend nichts hört als fortwährendes Niesen und Gesundheitwünschen.

→→→38←←←